

Hallo ihr Lieben,

es wird höchste Zeit für einen neuen Rundbrief!! Ich weiß, ihr habt viel zu lange nichts mehr von mir gehört. Die Zeit vergeht momentan einfach viel zu schnell; ich kann es kaum glauben, dass schon Mai ist.

Auf Wunsch hin, werde ich euch heute ein bisschen von meinem Tagesablauf erzählen. Normalerweise arbeite ich immer morgens in Fenix, dem Projekt mit den Kindern. Um neun Uhr fangen wir an mit den Kindern Hausaufgaben zu machen. Da ich mit den Kindern von 6-11 Jahren arbeite, bestehen sie meistens aus Schreiben üben, dem kleinen Einmaleins, zeichnen oder etwas Basteln. Dabei arbeite ich oft nur mit einem Kind, was manchmal gar nicht so einfach ist. Viele haben Probleme sich zu konzentrieren, verstehen die Aufgaben nicht, oder sind unmotiviert. Daher ist es teilweise wirklich schwierig für mich mit ihnen zu arbeiten. Manchmal lässt es sich nicht vermeiden, dass ich wütend werde, doch die Kinder reagieren sehr empfindlich auf die geringsten Gefühlsänderungen. Wut, darf ich ihnen auf keinen Fall zeigen, da sie sich dann nämlich sofort verschließen und ich gar keine Chance mehr habe mit ihnen in irgendeiner Form zu arbeiten. Mittlerweile versuche ich manchmal mit Witzen oder durch Kitzeln die Stimmung ein bisschen aufzulockern. Danach klappt es meistens besser und sie können sich zumindest kurz wieder konzentrieren.

Danach wird gemeinsam gefrühstückt. Vorher wird jedoch immer gebetet. Das finde ich sehr gut, da die Kinder dadurch lernen, das Essen wertzuschätzen und zusätzlich bekommen sie etwas vom Glauben mit, was zu Hause oft nicht geschieht. Anschließend gibt es ein Brötchen für jeden und ein Getränk, das jeden Tag variiert.

Im Anschluss werden Aktivitäten oder Workshops zu verschiedenen Themen wie Zahnhygiene, Gewalt innerhalb der Familie, Teamarbeit, Mobbing oder anderen Dingen gemacht. Sie werden meistens von Praktikanten oder Freiwilligen aus der Universität, der projekteigenen Krankenschwester oder dem Psychologen gehalten. Oft wird vorher ein kurzes Video gezeigt und danach darüber gesprochen. Manchmal wird auch erst ein Vortrag gehalten und im Anschluss müssen die Kinder Fragebögen ausfüllen. Ich persönlich habe den Eindruck, dass Themen wie psychische und physische Gewalt sehr schwierig für die Kinder sind. Fast alle Kinder erleben sehr viel Gewalt zu Hause und können daher schlecht darüber sprechen. Bei einem solchen Workshop hören sie daher oft nicht zu und beschäftigen sich anderweitig, da sie das Thema so sehr belastet.

Oft werden auch nationale Tänze getanzt wie Tinkus oder Cueca, aber auch selbstchoreografierte Tänze auf Popmusik. Zweimal im Jahr findet eine Vorstellung des Projektes statt, wo die Kinder präsentieren, was sie bei uns gelernt haben. Alle Kinder, die Lust haben dürfen mittanzen, es gibt jedoch keine Verpflichtung. Die meisten sind sehr tanzbegeistert. Da wir momentan insgesamt mit ca. 60 Kindern und Jugendlichen arbeiten, tanzen sie in verschiedenen Gruppen, die Kleinkinder, die Kinder, die Jugendlichen und die Kinder, die nachmittags ins Projekt kommen. Meiner Meinung nach, ist es wichtig, dass sie diese Tänze lernen, da sie ein wichtiger Teil der bolivianischen Kultur sind. Das ist wirklich ein Schatz Boliviens und der muss bewahrt werden.

Um zwölf Uhr essen wir dann gemeinsam zu Mittag, bevor wir das Haus putzen und die Kinder in die Schule gehen. Dabei helfe ich den Kindern ihre Aufgaben ordnungsgemäß zu erledigen. Dazu gehören das Kehren und Wischen des Saales, des Flurs und des Hofes. Zusätzlich muss das Bad geputzt werden, das dreckige Spülwasser ausgeschüttet werden und der Saal aufgeräumt werden. Meistens muss ich die Kinder nur daran erinnern, welche Aufgabe sie haben. Ich muss ihnen nicht mehr erklären, wie was funktioniert. Wenn man

sie erinnert, sind sie aber alle sehr bemüht ihre Aufgabe auszuführen.

Wenn dann alle Kinder gegangen sind, mache ich mich auf den Weg in das andere Projekt Coyera, wo mit den auf der Straße lebenden Menschen gearbeitet wird.

Hier kommt es immer darauf an, wo wir arbeiten. Wenn wir im Büro arbeiten, ist es meine Aufgabe die Liste mit allen Personen, mit denen wir arbeiten zu verwalten. Das bedeutet, dass ich nach jeder Aktivität mit einer Gruppe überprüfe, ob neue Personen teilnahmen, die ich dann hinzufüge. Neben Namen, Alter und Spitznamen wird notiert, wer an welchem Workshop teilgenommen hat. Zusätzlich sollte ich immer grob wissen wie viele Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene es in welcher Gruppe gibt. Ich finde diese Aufgabe eigentlich ziemlich interessant, da ich so immer einen genauen Überblick der verschiedenen Gruppen habe. Zudem verwalte ich wichtige Informationen, was mir das Gefühl gibt zuverlässig und verantwortungsbewusst zu sein.

Wenn wir mit einer Gruppe arbeiten, fahren wir zu allererst an den Ort, wo sie sich meistens aufhalten, bzw. wo sie leben. Falls sie sich in einem guten Zustand befinden, das heißt ohne Konsum, nicht aggressiv und aufnahmefähig für die Workshops, versuchen wir sie zu motivieren bei der Aktivität teilzunehmen. Generell ist Motivation das Wichtigste unserer Arbeit. Wir wollen erreichen, dass sie motiviert werden etwas zu tun, um ihre Situation zu ändern und vielleicht sogar die Straße verlassen. Wenn wir sie motivieren können, bei der Aktivität mitzumachen, ist das schon ein kleiner Erfolg für uns.

Wenn sie gerade konsumiert haben, können wir sie leider nicht mitnehmen, da das zu gefährlich wäre. Man weiß nie wie schnell sie aggressiv werden können und diese Verantwortung können wir nicht übernehmen. Zudem können wir ihnen in diesem Zustand nichts beibringen, da sie sich nicht konzentrieren können, geschweige denn etwas aufnehmen wollen.

Anschließend nehmen wir sie meistens mit auf einen Sportplatz. Dort spielen oft nur die Jungs Fußball. Natürlich dürfen die Mädchen auch Fußball spielen, sie wollen meistens nur nicht. Ich habe auch schon mitgespielt. Meistens male ich jedoch mit dem Rest, spiele UNO oder wir unterhalten uns einfach. Damit holen wir sie aus ihrem gewohnten Umfeld und sie können ihre Probleme für einen Moment vergessen. Aber hauptsächlich tun wir das, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen, das geht spielerisch am einfachsten. Wie versuchen eine freundschaftliche Ebene aufzubauen, um so Vertrauen zu gewinnen. Im persönlichen Gespräch kann man dann die aktuelle Situation der Person herausfinden, wie ist die Familiensituation, welche Probleme gibt es, wie lebt und was arbeitet die Person. Wenn man ein paar Informationen gesammelt hat, kann man schauen, was die Person braucht und wie wir ihr helfen können.

Auch in diesem Projekt bieten wir Workshops an. Wir sprechen über die unterschiedlichsten Themen wie Verhütung, Hygiene, Gewalt, Drogenkonsum oder Arbeit. Dabei beginnen wir meistens mit Spielen, die wir „Romper del hielo“ nennen. Es soll das Eis brechen und Vertrauen aufbauen, um die Gruppe so näher zusammen zu bringen. Diese Spiele bereiten oft wir Freiwilligen vor. Anschließend sind die Teilnehmenden motivierter zuzuhören und etwas zu lernen, sodass die Educadores (die Angestellten der Fundación) gut arbeiten können. Es werden auch viele Fragen gestellt, woran man merkt, wie interessiert sie an den Themen sind. Im Anschluss gibt es etwas zu Essen und zu Trinken. Danach bringen wir sie zurück auf die Straße. Mein Tag endet dann zwischen fünf und sechs Uhr. Oft bin ich danach etwas müde, aber wenn es notwendig ist, kann ich aber auch noch länger arbeiten. Das Anstrengendste finde ich, meine Müdigkeit oder die Tatsache, dass ich einen schlechten Tag habe zu verbergen, wenn wir mit den Menschen arbeiten. Ich muss immer Motivation und Freude rüberbringen. Ansonsten wirke ich unmotiviert und dadurch unglaubwürdig, dann kann ich schlecht mit ihnen arbeiten.

Meistens freue ich mich mit ihnen zu arbeiten und motiviere sie gerne, aber es gibt auch Tage, wo es mal nicht so gut klappt. Ich finde es sehr schwierig meine Ausstrahlung so zu verändern und ich glaube, dass es mir immer noch nicht so gut gelingt. Aber ich gebe natürlich mein Bestes, damit sich das schnell ändert.

Ich bin sehr froh und dankbar darüber, dass ich in den beiden Projekten arbeiten darf. So ist meine Arbeit sehr abwechslungsreich und ich erlebe immer wieder etwas Neues. Allerdings finde ich das tägliche Wechseln immer ein bisschen anstrengend und zusätzlich ist es organisatorisch immer etwas kompliziert. Aber im Endeffekt ist so etwas dann doch nicht wichtig, wenn die Kinder oder Jugendlichen einem sagen, wie wichtig das Projekt für sie ist. Für viele ist unsere Arbeit der einzige Weg aus der Armut und der Gewalt und hinein in ein Leben mit einer besseren Zukunft. Wenn man jeden Tag mit den Menschen arbeitet, hat man das oft gar nicht vor Augen. Aber einige kommen dann auch mal zu einem und drücken ihre Dankbarkeit aus. Das rührt mich dann auch mal zu Tränen.

Dieser Bericht, war jetzt mal ein bisschen anders als die vorherigen, aber ich hoffe er hat euch trotzdem gefallen.

Viele liebe Grüße
Eure Elisa